



# SEHEN STATT HÖREN

... 26. September 2009

1433. Sendung

## In dieser Sendung:

**CI und Gebärdensprache**      kein Widerspruch

**Hörscreening – und was kommt danach?**

Elterninitiative gegen eindimensionale Beratung Hörscreening

## Präsentation: Jürgen Stachlewitz:

Hallo, liebe Zuschauer, willkommen bei Sehen statt Hören! Im Mittelpunkt unserer heutigen Sendung stehen Kleinkinder, die schwerhörig oder gehörlos sind! Wir besuchen zuerst die zweijährige Mathilda und schauen, wie sie gefördert wird. Und dann wollen wir wissen: Wie wird die Hörschädigung schon bei Babys erkannt? Welche Beratung und welche Informationen bekommen die Eltern danach? Mathilda hat im Alter von 1 ½ Jahren ein Cochlea Implantat bekommen. Ihre Eltern wollten sich aber nicht allein auf das Hören mit dem CI verlassen. Sie haben sich informiert, welche Kommunikationsmöglichkeiten es außerdem noch für ihre Tochter gibt. Welche das sind, das erzählen sie jetzt.

## **CI und Gebärdensprache**

Foto-Collage: Familie Eichler auf dem Spielplatz

Artur Eichler, Anja Eichler, Emma, Mathilda

**Moderation Conny Ruppert, München:**

Eichlers sind eine ganz normale Familie: Mutter, Vater und zwei Töchter. Emma ist vier, Mathilda ist zwei. Klar hat das erste Kind der Eichlers – Emma – ihr Leben ganz schön durcheinander gebracht. Mit Kind schien nichts mehr so wie sonst zu sein, und es hat eine Weile gedauert, bis das Leben als Familie „normal“ wurde. Bei Mathilda wussten die Eichlers schon, welche Überraschungen man mit Kind so erlebt – aber die Diagnose, dass Mathilda gehörlos ist, stellte Eichlers dann doch vor ganz neue Herausforderungen. Da drüben sitzen sie beim Kaffee trinken – kommt mit!

Conny an Artur und Anja Eichler, München, Eiscafe

**Conny:** Eltern berichten immer wieder, dass sie die Diagnose der Hörschädigung ihres Kindes wie einen Schock erlebt haben. Ging es Ihnen denn ähnlich?

**Anja Eichler:** Also, mir ging es schon ähnlich. Es ist so, dass bis die tatsächliche Diagnose gestellt wird, es ein paar Untersuchungen gibt und man hat ja dann immer noch Hoffnung, dass es doch nicht so schwer ist. Im Fall von

der Mathilda ist es eben eine Taubheit. Und als ich die Diagnose eben bekommen habe, ist schon richtig eine Welt zusammengebrochen. Man steht erstmal vor ganz vielen Fragen: Was wird jetzt aus dem Kind, wie soll's jetzt weiter gehen? Kann ich weiter arbeiten gehen, wird mein Krippenplatz aufgekündigt? Also ganz ganz schwere Fragen, die einen dann erst mal beunruhigen.

**Artur Eichler:** Und, wie baue ich eine Beziehung auf zu dem Kind, als Hörender? Wie können wir mit dem umgehen, sich unterhalten?

**Anja, weiter:** Ja, wie kann ich in Kontakt treten? Wie kann ich das lösen?

Eiscafe „Italia“

**Conny:** Das kann ich verstehen... Als Sie – nach der Diagnose – begonnen haben, sich mit dem Thema Gehörlosigkeit auseinander zu setzen, was war Ihre erste Anlaufstelle? Woher konnten Sie erste Informationen bekommen?

**Anja:** Also ich hatte Glück, dass ich eine gute Ohrenärztin hatte, die mich direkt versorgt hat mit sehr vielen Informationen, d.h. erstmal einen Hörgeräteakustiker empfohlen hat, mit einer Hörgeräteverordnung versorgt hat. Dann hat sie eine Informationsbroschüre gehabt von der Frühförderstelle, hat gesagt, dorthin solle ich mich direkt wenden. Sie hat uns weitere Untersuchungen im Krankenhaus

machen lassen, d.h. hier in München dann eben nach Großhadern gesendet. Und, also sie hat mir da erstmal sehr weitergeholfen, so dass ich wusste, was ich als nächstes tun muss, ja.

Wöchentliche Frühförderung zuhause bei Familie Eichler mit Sibylle Reger, Frühförderstelle der Bayer. Landesschule – Zuständigkeitsbereich: Oberbayern

**Conny:** Erinnern Sie sich noch an die erste Begegnung mit Frau Reger? Was hat sie Ihnen beim ersten Treffen mit auf den Weg gegeben?

**Anja:** Ja, ich kann mich gut erinnern, das bleibt einem mit Sicherheit auch in Erinnerung. Wir waren da mit der Mathilda, und zuerst haben sie ein bisschen mit ihr gespielt und auch einfache Tests gemacht, wie sie auf Geräusche reagiert. Und da habe ich dann auch zum ersten Mal gesehen, dass der Mathilda was erklärt werden kann, ohne Lautsprache zu benutzen. Mir war ja nach der Diagnose total fremd, wie kann ich jetzt meinem Kind überhaupt die Dinge erklären und habe dann eben gesehen, mit der Gebärdensprache funktioniert das und war dann eben sofort begeistert. Und bin dann auch in die Buchhandlung gegangen, habe mir ein Buch gekauft und sofort angefangen, einfache Gebärden zu üben, und war dann total glücklich, als Mathilda darauf reagiert hat und auch ihre erste Gebärde benutzt hat – das war in dem Fall eben Vogel.

Frühfördersituation zwischen Sibylle Reger und Mathilda: Schau da ist die Maus. Da. – Jaa! – Meine, meine ...Meine Maus, meine Maus. Und die Katze hat die Maus gefangen. Miau, miau! Miau! Und die Maus sagt: Piep, piep, aua, aua! Schau, die Katze. Lass mich los. Die Maus sagt: Au, au! Au!!! – Ja!

Sibylle Reger, Mitarbeiterin der Frühförderstelle für Oberbayern: Wir betreuen ja Kinder von leicht schwerhörig bis total taub. Ich denke, es braucht nicht jeder, aber Gebärden können nicht schaden. Gebärden haben keine negativen Nebenwirkungen, also ... Und ich denke der Aspekt ist... Das Kind hat andere Wahrnehmungsbedingungen. Und ich komme dem Kind entgegen. Ich sitze nicht da und sage: Du kommst nur zu mir, sondern ich komme. Wenn ich die Hände dazunehme, möchte ich dem Kind in seinen Wahrnehmungsbedingungen entgegen kommen. Und

Kontakt geht nur, wenn zwei Seiten, ... Also, eine Brücke steht auf zwei Pfeilern.

Frühfördersituation zwischen Sibylle Reger und Mathilda: Und die Malstifte? Da! Ja. Rot und blau. Matti, draußen ist heute keine Sonne gell, keine Sonne. Und wo ist da die Sonne? Da! Ja, super!

**Conny:** Es gibt viele Wege, die Mathilda und ihre Eltern einschlagen können. Was denken Sie, welchen wird Mathilda gehen?

**Sibylle Reger:** Mathilda hat so gute Voraussetzungen, jetzt. Sie ist voll in die Familie eingebunden. Sie wird einbezogen. Die Kommunikation läuft flüssig, liebevoll, so dass sie auch lernt. Man kann ihr viel erklären. Und sie hat... Aber wohin wird sie gehen? Ich denke, das wissen die Eltern nicht, das weiß niemand, das weißt du bei deinem Kind auch nicht, wenn's ein Baby ist. Aber sie hat eine gute Grundlage jetzt und sie wird ihren Weg finden.

Conny, zuhause bei Familie Eichler: Mathilda wächst ja in einem weitgehend lautsprachlich orientierten Umfeld auf. Was ist denn Ihr Eindruck – ist Mathilda gut integriert oder eher außen vor? Und umgekehrt, wenn Mathilda gebärdet, wird sie dann verstanden und in ihrer Art akzeptiert?

**Artur:** Also in der Familie sehr gut. Auch ihre Schwester macht das ganz hervorragend, mit uns auch. Mit Erwachsenen, fremden Erwachsenen ist es so, dass sie einen sehr großen Vorteil hat durch die Gebärdensprache, weil sie eine sehr aktive Mimik hat. Und damit wirkt sie sehr offen. Und die Erwachsenen, die gehen sehr schnell auf sie zu. Mit Kindern, finde ich, gibt es immer wieder Probleme dadurch, dass sie die Spielidee, wenn Kinder irgendwo spielen nicht so versteht und auch nicht vermittelt bekommt. Also da steht sie schon manchmal außen vor.

**Anja:** Und ich hatte vor allem am Anfang auch Angst: Wie wird es sein in der Kinderkrippe? Da hat sie gerade angefangen, da wurde sie gerade aufgenommen, wird sie da integriert, oder nicht? Also das ist eine ganz normale, nicht-integrative Kinderkrippe. Und habe dann aber gesehen, dass es doch auch funktioniert, dass sie sich da sehr aufgehoben fühlt, und da sehe ich überhaupt kein Problem der Integration.

Kinderkrippe an der Geyerstraße, München – Mathilda mit anderen Kindern im Garten  
Das CI wird für's Planschen abgenommen

**Conny:** Wie ist das für die Erwachsenen? Wenn Mathilda etwas von den Erzieherinnen möchte, sie um etwas bittet und sie dann mit Gebärden anspricht? Fällt es ihnen dann leicht, das aufzugreifen, oder ist es schwer sich darauf einzustellen?

**Gabi Winkler, Bezugserzieherin von Mathilda:** Eigentlich nicht, also wir haben sehr viel mehr mit dem Körper gearbeitet, mit der Mimik gearbeitet. Aber in dem Alter ist es so, dass wir sehr viel mit den Kindern auf die Kinderhöhe gehen, sie anschauen, sie berühren, und deswegen war es kein so großer Unterschied.

Kinder in der Kinderkrippe, Singkreis mit Mathilda, Conny schaut zu

**Mathilda:** Du hörst?

**Conny:** Nein, ich höre nicht. Ich höre nicht. Ich sehe aber alles um mich herum.

**Gabi:** Ich habe mal einen Gebärdenkurs gemacht, gelernt. Ich verstehe sie sehr gut. Und die Bezugskollegin, die zweite, die versteht sie auch sehr gut, weil sie täglich mit ihr kommuniziert. Und die anderen Kollegen holen sich oft einfach noch Hilfe, fragen nach, was sie gesagt hat, oder versuchen es einfach zu deuten oder ihr zu zeigen, mit ihr mitzugehen. Und Mathilda zeigt uns das dann ganz gut, was sie möchte.

In der Kinderkrippe – Beobachtungen beim Essen

**Gespräch zwischen Mathilda und ihrer Bezugserzieherin:** Warten... - Müssen wir noch ein bisschen warten, okay.

**Conny fragt Familie Eichler im Café:** Mathilda profitiert stark von ihrem CI. In ihrer lautsprachlichen Entwicklung macht sie große Fortschritte. Warum setzen Sie nicht allein auf die Lautsprache?

**Artur:** Wir wollen uns auf gar keinen Fall auf Technik verlassen, also allein zumindest nicht. Es wird immer Situationen geben: die Maschine (CI) ist kaputt, wir gehen schwimmen und es funktioniert nicht. Und, sie soll

sich selbst entscheiden, also – wenn es nicht der Weg ist, den sie gehen möchte. Ja, und eigentlich haben wir noch eine dritte Sache. Wir hätten ein halbes Jahr verloren. Ein halbes Jahr, oder ein Jahr, ohne Gespräch mit unseren Kindern, unserem Kind!

**Conny:** Machen Sie sich denn gelegentlich Sorgen, dass Mathilda eines Tages ihren eigenen „gebärdensprachlichen Weg“ gehen könnte, auf dem Sie nicht mehr richtig mitkommen, weil Ihnen die gebärdensprachlichen Möglichkeiten fehlen?

**Anja:** Also ich habe wenig Sorgen. Es ist mir klar, dass es für mich viel Arbeit sein wird, die Gebärdensprache zu lernen, ich muss dran bleiben es wird sehr lange dauern, bis ich sie gut beherrsche. Aber das ist mir auch eben wichtig, dass ich alles mitkomme. Ich möchte sie verstehen, und ich möchte auch ihre Freunde verstehen, die sie irgendwann mal mitbringen wird.

**Artur:** Soll ich meinem Kind verbieten..., oder das Gehen nicht beibringen, weil ich weiß, dass es irgendwann schneller laufen wird als ich? Also, das ist Unsinn.

Foto-Collage: Familie Eichler auf dem Spielplatz

**Moderation Conny Ruppert, München:**

Es gibt viele Wege, Familie zu gestalten. Sich in einer so neuen und ungewohnten Situation, in der sich Eltern gehörloser Kinder anfangs wieder finden, dann für den eigenen Weg zu entscheiden, ist nicht immer leicht. Eichlers haben ihren Weg gefunden und sehen sich inzwischen als ganz normale Familie. Tschüß!

Beitrag:	Barbara Galić
Moderation:	Conny Ruppert
Dolmetscherin:	Christiane Schuller
Kamera:	Ottogustav Hoffmann
Ton:	Kristin Lüttjohann
Schnitt:	Annika Preusser

**Moderation Jürgen Stachlewitz:**

Seit Anfang dieses Jahres wird bei allen neugeborenen Kindern in Deutschland ein "Hör-Screening" durchgeführt. Nach dieser Untersuchung erfahren die Eltern, ob ihr Kind hörgeschädigt ist oder nicht, und bekommen dazu ein Informationsblatt. Aber wenn man darin nach den Förderungsmöglichkeiten sucht, die wir eben am Beispiel der Familie Eichler gesehen haben, findet man nichts davon! Der Bundeselternverband gehörloser Kinder hat deshalb, zusammen mit dem Deutschen Gehörlosenbund, eine Initiative ergriffen und verlangt, dass dieses Blatt geändert wird. Mit welchem Erfolg? Thomas Zander hat das in Berlin für uns herausgefunden!

## Hörscreening

**Moderation Thomas Zander in der Menschenmenge:** 80.000 bis 100.000 Menschen in Deutschland sind gehörlos – entweder spätertaubt oder gehörlos geboren. Jetzt geht es um die neugeborenen Kinder und darum, wie versucht wird, möglichst frühzeitig zu erkennen, ob sie gut hören oder schlecht oder gar nicht. Es geht um das "Hörscreening" bei Neugeborenen. Hier in der Berliner Charité sitzt der Berliner Arbeitskreis für Hörscreening bei Neugeborenen, BAHN. Fachleute aus Gynäkologie, HNO, Pädiatrie und Pädaudiologie arbeiten hier zusammen, sowie auch die Hörberatungsstellen der Gesundheitsämter. Wir treffen Frau Dr. Rohrbach, die uns erklärt, wie so ein Hörscreening funktioniert.

**Dr. Saskia Rohrbach, Fachärztin für HNO-Heilkunde, wissenschaftliche Mitarbeiterin:** Es gibt unterschiedliche Verfahren, die beim Hörscreening eingesetzt werden. Zunächst möchte ich Ihnen kurz die Ableitung von otoakustischen Emissionen zeigen, wo ein kleines Signal oder mehrere Signale in das Ohr geschickt werden, von dem Neugeborenen, und das Innenohr, die äußeren Haarzellen praktisch antworten.

**Demonstration an Puppe:** Zweite Untersuchung: AABR, Hörstammaudiometrie, ("EEG Hör-Nerv")

**Thomas:** Welche Risiken birgt das Hörscreening? Und wie zuverlässig sind die Ergebnisse?

**Dr. Rohrbach:** Risiken gibt es nicht; und man muss sagen, es ist für die Kinder auch nicht beeinträchtigend, die meisten Kinder schlafen ja und merken von der Untersuchung nichts. Im Moment ist es noch so, und daran arbeiten wir, dass einige falsch-positive Ergebnisse dabei herauskommen. D.h. es werden Kinder als auffällig, d.h. der Test wird als auffällig gewertet, obwohl das Kind hört. Und diese Rate möchten wir gern zwischen 1 und 4 % haben, das wäre das erste Ziel. Im Moment liegt es noch höher, muss man sagen.

**Thomas:** Was passiert nach Feststellung einer Gehörlosigkeit oder einer Hörschädigung? Wer berät dann die Eltern und wie?

**Dr. Rohrbach:** Wir verfolgen einen multidisziplinären Ansatz, d.h., die Eltern werden behutsam mit dem Ergebnis konfrontiert und erfahren dann sowohl eine ärztliche Betreuung als auch eine logopädische, psychologische Betreuung. Und natürlich eine Versor-

gung mit Hörgeräten, wenn die Hörstörung dementsprechend ausgeprägt ist. Wir initiieren dann eine Hör-Sprach-Therapie und eine sinnesspezifische Frühförderung.

**Thomas vor der Charité:** Die Früherkennung in Form des Hörscreenings ist ja ganz OK. Nur: Die anschließende Beratung, die nur auf medizinische Hilfe ausgerichtet scheint, ist nicht OK. Hier habe ich das Informationsblatt, das es dazu gibt.

**Insert "Neugeborenen-Hörscreening Elterninformation"**

"Können Hörstörungen bei Neugeborenen behandelt werden?"

**Thomas (Café außen):** Gehörlosigkeit als Krankheit?! Hilfe nur medizinisch?! Das können wir so nicht hinnehmen. Klar, dass sich auch einige Verbände damit nicht abfinden konnten und wollten. Zum Beispiel Katja Belz, Präsidentin des Bundeselternverbandes Gehörloser Kinder und Alexander von Meyenn vom Deutschen Gehörlosenbund.

**Thomas begrüßt Katja und Alexander**

**Thomas:** Was haltet Ihr von der flächendeckenden Einführung des Hörscreenings in Deutschland?

**Katja Belz, Präsidentin "Bundeselternverband Gehörloser Kinder":** Also ich denke, es ist für Eltern erst einmal gut. Denn viele Eltern haben die Erfahrung gemacht, dass die Hörschädigung ihres Kindes zu spät erkannt wurde. Sie wären sicherlich erleichtert gewesen, hätte man das Hörscreening sehr schnell nach der Geburt durchgeführt.

**Alexander von Meyenn, 2. Vizepräsident Deutscher Gehörlosenbund:** Gehörlosen Eltern ist es häufig ziemlich egal, ob bei ihrem Kind eine Hörschädigung festgestellt wird oder nicht. Sie möchten in erster Linie mit dem Kind in Gebärdensprache kommunizieren. Dabei haben auch sie einen Vorteil, wenn das Kind rechtzeitig eine Frühförderung bekommt. Aber die Medizin schlägt immer erst den Weg der CI-Versorgung ein, ohne auch die Möglichkeit der Frühförderung mit Gebärdensprache zu sehen.

**Thomas:** Nachdem ihr beide das sehr kritisch gesehen habt; mit wem habt ihr zuerst Kontakt aufgenommen?

**Katja Belz:** Wir haben gemeinsam einen Vorschlag zur Verbesserung des Informationsblattes beim Bundesausschuss eingereicht. Die Verbesserungsvorschläge haben wir Ulla Schmidt, der Bundesgesundheitsministerin

übergeben. Du hattest ja direkten Kontakt zu Frau Schmidt im letzten Jahr – erzähl mal!

**Alexander:** Wir haben unsere Beschwerde wegen der Einseitigkeit des Informationsblattes bei Ulla Schmidt, der Bundesgesundheitsministerin, eingereicht. Sie wollte dann einen gemeinsamen Termin vereinbaren. Zufällig war Frau Schmidt die Schirmherrin der Kulturtag in Köln im letzten Jahr. Dort habe ich die Gelegenheit genutzt, sie darauf anzusprechen und wir haben einen Termin vereinbart, um uns darüber zu unterhalten.

**Thomas:** Wie ist dann dieses Gespräch gelaufen? Was hattet ihr für einen Eindruck?

**Katja Belz:** Ja, es war schon gut, andererseits war es aber auch schon zu spät. Die Entscheidungen waren eigentlich schon gefallen. Frau Schmidt hatte uns aber versprochen, die Korrekturvorschläge weiterzuleiten. Das konnte aus Zeitgründen natürlich nicht mehr vertieft werden. Es waren nur noch redaktionelle Korrekturen möglich, also einzelne Wörter wurden ergänzt oder verändert. So ist dann auch die "Gebärdensprache" mit aufgenommen worden, und weitere kleine Veränderungen. Aber eben nur kleine. Die erhoffte große Umgestaltung wurde es nicht. Aber Frau Schmidt hat dieses Thema interessiert, und sie hat sich für uns eingesetzt.

**Forderungen von Katja und Alexander und deren Verbänden, Geforderte Neuformulierungen:** "Es gibt verschiedene Möglichkeiten, Kinder mit Hörstörungen zu fördern... Dazu gehören... Laut- und Gebärdensprache... Hörgeräte..."

**Thomas vor Bundesministerium für Gesundheit:** Ministerin Ulla Schmidt hat sich nach dem Treffen mit Alexander und Katja nicht ausgeruht, sondern ihr Versprechen wahr gemacht. Sie hat den so genannten Gemeinsamen Bundesausschuss (G-BA) gebeten, ein neues Informationsblatt zu erstellen.

**Neuformulierungen** (veröffentlicht am 04.09.2009) Bekanntmachung des Bundesministeriums für Gesundheit: Änderung des Merkblatts zum Neugeborenen-Hörscreening: "Dazu ist die Versorgung mit Hörgeräten nötig... eine Operation... ein Cochlea Implantat... das Erlernen der Gebärdensprache..."

**Ulla Schmidt, Bundesministerin für Gesundheit:** Es ist extra aufgenommen die Gebärdensprache als ein Element der Therapiemöglichkeiten. Und ich selber bin immer

der Auffassung gewesen, dass es nicht eine eindimensionale Hilfe geben kann, sondern dass jeder Einzelfall unterschiedlich ist, dass jeder Einzelfall betrachtet werden muss, so früh wie möglich so viel Hilfe wie möglich. Und ich gehöre zu denjenigen, die fest davon überzeugt sind, dass die Gebärdensprache eines der Instrumente ist, die eben allen Nicht-Hörenden, Gehörlosen, aber auch manchen sehr Schwerhörigen, überhaupt die Möglichkeit gibt, überhaupt am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen und auch wirklich barrierefreien Zugang zu Medien, zu visuellen Medien zu haben, aber auch auf Veranstaltungen, weil das das Instrument ist, das wirklich alle kennen müssen, und damit auch die Kommunikation gewährleistet ist.

**Thomas vor dem Bundesministerium für Gesundheit:** Seit einigen Tagen gibt es also Änderungen im Merkblatt. Mal sehen, was Katja und Alexander dazu sagen! Ob sie damit zufrieden sind?

**Alexander:** Wir haben ja gemeinsam verschiedene Punkte angesprochen. Uns war es aber vor allem wichtig, dass eine gewisse Offenheit für verschiedene Therapiemöglichkeiten vorhanden ist, dass Eltern die Chance haben, selber auszuwählen, was ihnen hilfreich erscheint. Uns war auch wichtig, dass die Informationen vollständig und nicht einseitig dargestellt werden.

**Katja Belz:** Wenn Ärzte oder Mediziner Druck auf Eltern ausüben, müssen sich Eltern wehren, weil sie Zeit für ihre Entscheidung brauchen. Dabei ist von großer Bedeutung, dass die Eltern Kontakt zu anderen betroffenen Eltern aufnehmen. Der Austausch ist ganz wichtig, weil sonst immer nur der Blick aus dem medizinischen Bereich erfolgt, der natürlich auch wichtig ist. Es gibt aber auch den anderen, den emotionalen Bereich. Nach einer Untersuchung mit dem Ergebnis Hörschädigung sind die Eltern erst einmal geschockt. Sie müssen dieses Erlebnis erst verarbeiten. Dabei brauchen sie Unterstützung, Beratung, und ganz wichtig: den Kontakt zu erwachsenen Hörgeschädigten und zu einem Verein, zum Beispiel einem Elternverein.

**Thomas in der Menschenmenge:** Ein bis zwei Kinder von 1000 kommen mit einer Hörschädigung auf die Welt. Sie sind es wert, und ihre Eltern auch, dass wir uns für sie einsetzen, für ihre Zukunft, für ihr Selbstbewusstsein, für ihre Anerkennung als gesunde

Menschen, die in Gebärdensprache kommunizieren können, die zwar taub, aber nicht stumm sein müssen. Die neuen Formulierungen in dem Merkblatt sind zwar besser, aber noch nicht gut genug. Das Engagement muss weitergehen. Immerhin - ein kleiner Sieg ist schon errungen.

Menschenmenge

Bericht  
Moderation  
Kamera  
Schnitt  
Dolmetscher

Volker Hürdler  
Thomas Zander  
Thomas C. Schmidt  
Friederike Seeber  
Dina Tabbert,  
Holger Ruppert,  
Rita Wangemann

[www.gehoerlosekinder.de](http://www.gehoerlosekinder.de)  
[www.gehoerlosen-bund.de](http://www.gehoerlosen-bund.de)

### **Moderation Jürgen Stachlewitz:**

Das Ziel ist also noch nicht ganz erreicht. Aber in der Beratung der Eltern hörgeschädigter Kinder ist ein wichtiger Schritt hin zu einer multidimensionalen Beratung gemacht worden. Ein schöner Erfolg! Nächstes Wochenende haben wir keine Sendung, wegen des Feiertags. Aber in 2 Wochen sind wir wieder da. Tschüß - bis dahin!

Manuskripte können auf Wunsch zugemailt oder –gefaxt werden.

### **Impressum:**

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;  
Redaktion Geschichte und Gesellschaft / SEHEN STATT HÖREN  
Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

**E-MAIL:** [sehenstatthoeren@brnet.de](mailto:sehenstatthoeren@brnet.de)  
**Internet:** [www.br-online.de/sehenstatthoeren](http://www.br-online.de/sehenstatthoeren)

**Redaktion:** Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2009 in Co-Produktion mit WDR  
**Herausgeber:** Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V.  
Hollesenstr. 14, 24768 Rendsburg, Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751  
**Einzel-Exemplar:** 1,46 Euro